

## Tagungsbericht

3. *Deutsch-Asiatischer Studientag Literaturwissenschaft:*  
*„Asian German Studies‘ – Methoden, Gegenstände, Ziele“*  
am 3. November 2017 an der Mori-Ōgai-Gedenkstätte, Berlin

Hosung Lee (Seoul)

Anlässlich des dritten *Deutsch-Asiatischen Studientages Literaturwissenschaft* am 3. November 2017, ausgerichtet von der Friedrich Schlegel Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien (Freie Universität Berlin) und der Mori-Ōgai-Gedenkstätte (Humboldt-Universität Berlin), konzipiert und organisiert von Stefan Keppler-Tasaki (The University of Tōkyō/Freie Universität Berlin) und Harald Salomon (Humboldt-Universität zu Berlin), waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Japan und den USA eingeladen, das Thema „Asian German Studies‘ – Methoden, Gegenstände, Ziele“ zu diskutieren.

**Stefan Keppler-Tasaki** grenzte zunächst den Begriff „Asian German Studies“ von der Problematik einer *hyphenated identity* asiatischer Einwanderungsgruppen im deutschsprachigen Kulturraum („Asian-Germans“) ab. Die verschiedenen Aspekte der Asian German Studies reichen bis zu der fachpolitischen Forderung nach einer Germanistik, die grundsätzlich auf Asien ausgerichtet ist, d.h. auf die facettenreichen Verbindungen zwischen deutschsprachigen und asiatischen Ländern besonders in den vergangenen zwei Jahrhunderten. Auf die zunehmende Wahrnehmung Deutschlands als Einwanderungsland folge der noch zu verhaltene Ruf nach einer deutschen Variante der Asian Diasporic Studies, der um die komplementäre Forschung zur Geschichte und Soziologie im Hinblick auf die deutsche Migration nach Asien ergänzt werden müsse. Keppler-Tasaki belegte die lange, spätestens in der frühen Weimarer Republik beginnende Beschäftigung der Germanistik mit Themen wie den reichhaltigen Asienbezügen in den Werken Goethes, Schopenhauers, Döblins oder Brechts und problematisierte die spezifische Konjunktur der Asian German Studies bzw. ihrer Entsprechungen in der deutschen Germanistik im politischen und ökonomischen Kontext des frühen 21. Jahrhunderts.

**David D. Kim** (University of California, Los Angeles) eröffnete seinen Vortrag mit der Idee, eine Globalgeschichte der deutschen Literatur im internationalen Kontext bzw. in universalistischen Konzepten von Weltliteratur und Nationalliteratur zu entwerfen. Im Rahmen einer solchen ergäben sich sowohl Schwierigkeiten bei der Konzeption einer Geschichte des höchst divergenten Globalen als auch Probleme der Definition des Deutschen oder des Literarischen. Nötig sei eine dekonstruierende Herangehensweise,

nämlich die radikale Kontextualisierung in historischer und räumlich-kultureller Hinsicht. Drei Elemente sollten dabei den Rahmen der Diskussion bilden: Text, Medium und imaginäre Kontexte. So kann jeder literarische Text als Schauplatz der Imagination oder Antizipation des Globalisierungsprozesses dienen. Auf der Ebene des Mediums bilden unter anderem die Akteure der Literaturproduktion, die Zahl derjenigen, die sich einer bestimmten Sprache bedienen, die Förderung durch Kulturinstitutionen, der Buchmarkt, die Vermittelbarkeit des Autorenimages und die Möglichkeiten der Verfilmung wichtige Faktoren für die Globalisierbarkeit von Literatur. Mit Blick auf die imaginären Kontexte werden unter anderem das Verlagswesen, die Literaturkritik und die Literaturwissenschaft genannt, welche die Lektüre strukturieren und Leseerwartungen setzen. Während ältere Ansätze in Bezug auf deutsche Literatur einen Universalismus der Lektüre und des Verstehens zu begründen versuchten, sähen neuere Ansätze im Hinblick auf Weltliteratur deren besondere Qualität darin, dass sie in Prozessen kultureller De- und Rekontextualisierung neue Sinndimensionen eröffnet.

**Takeda Arata** (Freie Universität Berlin) sprach zunächst über die Forcierung des Kulturalismus durch die Blockbildung nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieser vernachlässige alle Differenzen, die über kulturelle Unterschiede hinausgehen. Er sei zudem in der Lage, die Residuen des Rassismus in sich aufzunehmen. Alternative Diskurse wie die Postkoloniale Theorie, Gender Studies und New Historicism, dem Kulturalismus diametral entgegengesetzt, hätten einen gemeinsamen Impuls, den Takeda als „Postkulturalismus“ zu bezeichnen vorschlägt. Für den Postkulturalismus und dem damit einhergehenden Interesse an einer Literatur, die als Medium des überzeitlichen, übernationalen und überkulturellen Widerstandes gegen den Kulturalismus operiert, könnten die Asian German Studies eine wertvolle Orientierungsfunktion erfüllen. Takeda behandelte drei Beispiele postkulturalistischer Literatur: *Die Perser* von Aischylos, ein Werk, das Mitgefühl und Ansätze der Identifizierung mit dem Feind thematisiert; *Die Hermannsschlacht* von Heinrich von Kleist, ein in den napoleonischen Kriegen entstandenes Römer- und Germanen-Drama, das die Idee von nationaler oder kultureller Identität von Grund auf infrage stellt; und schließlich *Schnee* von Orhan Pamuk, ein Roman, der mit seiner performativen Kraft die konventionelle Wahrnehmung geopolitischer Räume in der Welt nach dem 11. September 2001 erschüttert. Diese drei Werke ließen nicht nur ein gewisses Unbehagen gegenüber Kulturen erkennen, deren Ordnung durch die Konventionen der jeweiligen Zeit vorgegeben wird, sondern auch einen sanften Protest gegen diese Ordnung an sich.

**Harald Salomon** (Humboldt-Universität Berlin) stellte das Konzept des digitalen Ōgai-Portals der Mori-Ōgai-Gedenkstätte Berlin vor. Die dem Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zugeordnete Forschungs- und Gedenkstätte lotete mit diesem Projekt das vielfältige Leben und Wirken des japanischen Mediziners, Literaten und Übersetzers Mori Ōgai (1862–1922) aus. Das Ōgai-Portal basiere

auf dem Gedanken, die Grenzüberschreitung zu verarbeiten und greife somit Ansätze auf, welche die lebensgeschichtliche Dimension der Globalgeschichte bzw. der transnationalen Prozesse in den Mittelpunkt rückten. Die bereitgestellten Inhalte – darunter biographische Bausteine, Zitate aus Ōgais Werken und bibliographische Daten – könnten für unterschiedliche Zwecke genutzt werden. Im Sinne der Asian German Studies ermöglichten sie Einblicke in den ungewöhnlich gut dokumentierbaren Lebenslauf einer Symbolfigur der asiatisch-deutschen Begegnung während des Übergangs zur Moderne. Diese Einblicke unterstrichen die Relevanz biographischer Untersuchungen, da sie konkrete Aushandlungsprozesse verdeutlichen, die Handlungsspielräume mobiler Individuen ausleuchten, transnationale Netzwerke und Wissensbeziehungen konkretisieren sowie die Verschränkung von Lebensperspektiven in hybriden Identitäten veranschaulichen.

Anschließend befasste sich **Zhang Chunjie** (University of California, Davis) mit der „Gestalt“ der Asian German Studies, die seit den späten 2000er Jahren im Zuge von Legitimationskrisen der Literaturwissenschaft und mit dem beträchtlichen Wandel in China in den nordamerikanischen German Studies im Zentrum eines wachsenden Interesses standen, gleichwohl aber noch schwer zu definieren seien. Zhang zufolge liegt der interdisziplinäre Antrieb der Asian German Studies insbesondere in den Area Studies und den Postcolonial Studies. Die Asian German Studies könnten ihre eigene Methodologie, die sie von den beiden genannten Nachbarfeldern unterscheidet, durch die Auseinandersetzung mit den Empire Studies ausarbeiten. Den Begriff *empire*, so wie er mit dem Römischen Reich, Napoleon und dem britischen bzw. europäischen Kolonialismus in Verbindung gebracht wird, definierte Lenin unter Bezug auf den monopolistischen Finanzkapitalismus als ein globales Netzwerk, dessen Konsequenz im Ersten Weltkrieg, welcher die Welt aufgeteilt hatte, zu sehen sei. Aufbauend auf die Analyse Lenins sahen Michael Hardt und Antonio Negri in ihrer Abhandlung *Empire. Die neue Weltordnung* (2000) am Ende des 20. Jahrhunderts eine neue historische Phase jenseits des Imperialismus im Globalkapitalismus angebrochen. Das inzwischen die ganze Welt umfassende *empire* verstehe sich als nach wie vor dichtes, aber zunehmend dezentral gestaltbares Netzwerk von persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen. Vor diesem Hintergrund erläuterte Zhang die Möglichkeit, mit den Asian German Studies zwei Paradigmen voranzubringen, die den Eurozentrismus überwinden könnten: die neue Diskussion um Weltliteratur und die neue Disziplin der Globalgeschichte. In Anlehnung an ihre eigene aktuelle Forschung schlug sie den Begriff *world as method* als Bezeichnung dafür, das Paradigma der westlichen Modernisierung zu verlassen und kosmopolitische und welthistorische Verbindungen mit Hilfe der Asian German Studies zu entdecken, vor.

**Hosung Lee** (Berlin) analysierte zwei Reiseberichte über Korea und die Mandschurei aus den 1920er Jahren, die von einer jüdischen Autorin und einem jüdischen Autor verfasst wurden: Alice Schalek und Richard Goldschmidt. Lee argumentierte, dass die divergierenden Haltungen der beiden deutschsprachigen Berichte den Asian German

Studies einige bedeutende Punkte in Bezug auf die Wahrnehmung der Moderne bzw. des Modernisierungsprozesses aufzeigen können. Drei moderne Zeitbegriffe können in beiden Reiseberichten betrachtet werden. Zunächst die Zeit des technischen Fortschritts: Die zwischen japanischer Modernisierung und „koreanischer Beharrung“ bestehende Zeitmauer und deren imperialistischer Bruch, welche die Autoren beobachteten, seien die Vorzeichen für die Entstehung des Faschismus. Dann die politische Zeit in Analogie zur biologischen Zeit: betreffend den „Tod“ des chinesischen Reiches und die (Fehl-)Geburt der Nationen in Korea und in der Mandschurei unter der japanischen Kolonialherrschaft. Und zuletzt die „museale“ Zeit der Historiografie: Die globale Synchronisierungstendenz der Moderne fördere die (Welt-)Geschichtsschreibung und deren geopolitische Analysen. Zum Schluss wies Lee darauf hin, dass Homi Bhabhas Konzept der Hybridität auch essentialistisch wirken und langfristig die Synchronie der noch nirgendwo in der Welt vollendeten Moderne nicht vollkommen erklären könne.

**Thomas Pekar** (Gakushūin University, Tōkyō) wies zunächst darauf hin, dass die amerikanischen Asian German Studies die auf Asien bezogene Exilforschung, die seit den 1970er Jahren im Feld der asiatisch-westlichen Literatur- und Kulturkontakte geleistet worden ist, noch nicht genügend wahrgenommen hätten. Shanghai war im Zweiten Weltkrieg ein auch von der Exilforschung lange unterschätzter Schauplatz transnationaler bzw. transkultureller Kontakte. Einige der Studien, die sich mit Shanghai befassen, nahmen jedoch lange vor der Entstehung der Asian German Studies „transnationales Handeln“ in den Blick – so auch jene von David Kranzler (1976). Anhand zahlreicher Beispiele wies Pekar auf die japanischen Ambivalenzen gegenüber den europäischen Juden während des Zweiten Weltkrieges hin. Einerseits gab sich Japan damals als Verbündeter Nazi-Deutschlands antisemitisch, andererseits aber rettete es vielen tausenden Flüchtlingen das Leben. Dies wurde jedoch in der japanischen Forschung zunächst kaum thematisiert. Das American Jewish Joint Distribution Committee (JDC), eine jüdisch-humanitäre Hilfsorganisation, habe – so führte Pekar weiter aus – ab 1938 zahlreichen jüdischen Emigranten in Shanghai entscheidend geholfen. Trotz antisemitischer Überzeugungen bei Teilen der japanischen Militärführung funktionierten die auf den ersten Blick „unmöglichen“ transnationalen Kooperationen und die Rettung durch das JDC in der Praxis erfolgreich. Die Geschichten ähnlicher Hilfskomitees, die es andernorts gab, könnten durch Anregungen aus den Asian German Studies näher erforscht werden.

**Maeda Ryōzō** (Rikkyō University, Tōkyō) zufolge kann die Wissenschaftsgeschichtsforschung in Bezug auf die Germanistik in Asien als Ergebnis transkultureller Prozesse der deutsch-asiatischen Wissenschafts- und Kulturkontakte betrachtet werden, im Zuge derer die Germanistik selektiv mit den Mitteln einer anderen Kultur rezipiert, kombiniert und transformiert worden sei. Lange vor Entstehung des Begriffs der Asian German Studies habe es in Form der Asiatischen Germanistentagung (AGT) eine intensive und gut organisierte Zusammenarbeit unter den Germanisten in Ostasien gegeben – einerseits auf

der Suche nach einer neuen Selbstdefinition der dortigen Germanistik, andererseits in Auseinandersetzung mit Deutschland-Bildern in Ostasien. Trotz der angestrebten „Internationalisierung“ bleibe, wie Maeda betont, die japanische Germanistik ein dem westlichen Beobachter weithin unbekanntes Gebiet: eine kulturspezifische Symbiose von Literatur und Wissenschaft, formiert im deutsch-japanischen, westlich-nichtwestlichen oder traditionell-innovativen Prozess. Eine methodische Neuorientierung respektive die „Mehrfachperspektivierung“ in der Kulturanalyse, sei notwendig, um jene Gewebe der Kultur zu beobachten, an denen der Beobachter ebenso selbst spinnt wie er in sie verstrickt ist. Die Thematisierung der Wissenschaftskultur, wie z. B. in der Analyse des wissenschaftlichen Modernisierungsprozesses als Teil des umfangreicheren Kulturprozesses oder der Vergleich von historischen Kontinuitäten und Diskontinuitäten jenseits des herkömmlichen Denkschemas von Fremdem und Eigenem, sei den Asian German Studies als wichtige Aufgabe zu empfehlen.

### **Programmbeiträge**

- Keppeler-Tasaki, Stefan (The University of Tōkyō/Freie Universität Berlin): *Einführung*.
- Kim, David D. (University of California, Los Angeles): *Toward a Global History of German Literature*.
- Lee, Hosung (Freie Universität Berlin): *Geschichtsschreibung und Asian German Studies – Deutschsprachige Reiseberichte über Korea und die Mandschurei als hybride Orte in den 1920er Jahren*.
- Maeda, Ryōzō (Rikkyō University, Tōkyō): *Wissenschaftsgeschichtsforschung und Asian German Studies*.
- Pekar, Thomas (Gakushūin University, Tōkyō): *Exilforschung als Teilgebiet von Asian German Studies*.
- Salomon, Harald (Humboldt-Universität zu Berlin): *Persönliche Begegnungen zwischen Japan und Europa. Zum Konzept des digitalen Ōgai-Portals*.
- Takeda, Arata (Freie Universität Berlin): *Forschungsparadigma Postkulturalismus. Arbeitsperspektiven für Asian German Studies*.
- Zhang, Chunjie (University of California, Davis): *Asian German Studies and Empire Studies*.